

WIEDERSEHEN MIT EINEM GROSSEN DIABETOLOGEN

VON PROF. DR. KARL DIETRICH HEPP

Wenn man ihn heute auf dem Podium sieht, so lassen die 84 Jahre nur erstaunen. Seine Diktion ist gelassener geworden, aber souverän wie immer, und er schöpft aus der Erfahrung von mehr als einem halben Jahrhundert Klinik und Forschung. Dem Zuhörer ist klar, dass es sich bei dem sympathischen Herrn mit dem leicht sächsischen Tonfall um den großen alten Mann der deutschen Diabetologie handelt.

Ich lernte ihn als jungen Chefarzt am Schwabinger Krankenhaus kennen und war sofort von seinem kollegialen Führungsstil eingenommen, in einer Zeit, in der deutsche Kliniken meist von autoritären Kleinfürsten regiert wurden. An diesem Krankenhaus hatte sich gerade eine Allianz zwischen ihm und Otto Wieland, dem bedeutenden klinischen Biochemiker, etabliert, die in der Diabetesforschung Maßstäbe setzen sollte. Hier traf ein eher extrovertierter, dynamischer junger Kliniker auf einen introvertierten, hochkarätigen Wissenschaftler aus der Nobelpreis-trächtigen Tradition der Heinrich Wieland und Feodor Lynen.

In dieser neu gegründeten „Forschergruppe Diabetes“ war es wie kaum an einer anderen Stelle Deutschlands möglich, Klinik und Forschung auf hohem Niveau zu vereinen. Wir verdankten dies vor al-



1976 mit „Diabetologie in Klinik und Praxis“



1993 Verleihung der Medaille „München Leuchtet“ in Gold durch OB Kronawitter

lem Hellmut Mehnert mit seiner Liberalität und Fähigkeit, seine Mitarbeiter zu motivieren. Diese Eigenschaft hatte ich in meiner amerikanischen Zeit schätzen gelernt und ich sah sie immer als Voraussetzung für wissenschaftliche und klinische Spitzenleistungen. Die Forschung am Schwabinger Institut war international kompetitiv und konnte sich sehen lassen. Hohe internationale Auszeichnungen, Ordinarien und Chefärzte gingen aus der Institution hervor, wie auch eine ganze Generation bayerischer Internisten und Diabetologen in erfolgreicher Praxis.

Hellmut Mehnert war als Halbwüchsiger nach dem Krieg in der Ostzone in einem sowjetischen

Konzentrationslager beinahe umgekommen. Vielleicht war diese Grenzerfahrung, dieser Nullpunkt, ein Grund für seinen Elan, es konnte von da an nur noch aufwärts gehen. Er kam 1949 zum Studium nach München, wo er 1954 Staatsexamen und Promotion ablegte. Seine klinische Ausbildung machte er an der Medizinischen Poliklinik bei Professor Walter Seitz, unterbrochen durch einen Aufenthalt in Boston bei dem Altmeister der klinischen Diabetologie, Elliot P. Joslin, der viel für ihn bedeutete.

Seine ersten wissenschaftlichen Meriten holte er sich auf dem Gebiet der oralen Antidiabetika und der Beschreibung des „Wohlstandssyndroms“, aus dem später der Begriff des „Metabolischen Syn-



1988 H.M. mit Dr. Barbara Hillebrand während einer Diabetikerschulung



Verlag Kirchheim, Mainz

droms“ werden sollte, den heute so viele für sich reklamieren. Legendar waren seine Diabetes-Früherfassungsaktionen zu einer Zeit, als die Diabetes-Epidemiologie noch in den Kinderschuhen steckte. Er war ein Pionier mit der Gründung des ersten deutschen Schulungszentrums für Diabetiker und eines interdisziplinären Schwerpunktes zur Betreuung diabetischer Schwangerer. Unter seiner Ägide entstanden wichtige klinische und klinisch-experimentelle Arbeiten, die man heute als Meilensteine auf dem Gebiet der Diabetestherapie sieht.

Die große Zahl seiner Publikationen, die Lehrbücher und Ehrungen müssen an anderer Stelle gewürdigt werden. Als fachlichen Höhepunkt sieht er seine Präsidentschaft 1980/81 der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin mit dem Festvortrag „Vom Leben und Leiden unserer Patienten“.

Da hier von Medizin und Kunst die Rede ist, möchte ich neben seiner ärztlichen Kunst – und die hat er immer hochgehalten – auch eine Seite erwähnen, für die er geradezu notorisch war: seine Auf-



1993 von den Mitarbeitern überraschend zur Verkleidung als (Zucker-) Papst gezwungen



Frau Wirtin (H.M.) mit drei eigenen Kindern

tritte unter den verschiedensten Masken und Verkleidungen. Mit diesen mit viel Witz und Schabernack verbundenen Aktionen narrete er seine Kollegen. Sie waren sorgfältig geplant und meist zusammen mit seiner Frau Rike perfekt durchgeführt. Etwa wie er als intoxikiertes Hippien sich von einem Polizisten zur Blutentnahme in sein Krankenhaus führen ließ und dort randalierte (der Polizist war übrigens sein alter Chef, Prof. Seitz). Oder wie er als südafrikanischer Pastor mit Sekretärin (seine Frau Rike) und strenger Oberschwester (sein Freund Dr. Rottenhöfer), angemeldet durch eine fingierte Korrespondenz, sich ausführlich eine Abteilung des Krankenhauses vorführen ließ. Einmal fand man ihn als verwirrten Alten, an einem Infusionsständer hängend und mit einem Schild „Station 8“ um den Hals, in den Gängen des Schwabinger Krankenhauses, wirkte beruhigend auf ihn ein und brachte ihn auf seine Abteilung. So





etwas glückte ihm auch in New Delhi bei einem großen internationalen Kongress, wo er sich als Maharajah herrichten und einen prominenten Bostoner Professor zur Konsultation kommen ließ, dem er dann ein dickes Kuvert überreichte, in dem sich später nur Papierschnitzel fanden.

Als Gruppe haben wir diese schauspielerische Tradition fortgesetzt und anlässlich von Kongressen ziemlich schräge Theaterstücke aufgeführt, wobei er selbst dann als deus ex machina auftrat. Wehmütig stelle ich fest, dass diese Tradition nicht mehr weiter geführt wird. Die Kongresse sind zu groß geworden und die Kollegen nehmen sich vielleicht heute einfach zu ernst.

Bei meiner instinktiven Abneigung gegen Hagiografien hoffe ich, dass mir diese unvollständigen Notizen über einen alten Freund nicht allzu sehr angekreidet werden. Es gäbe sicher noch erheblich mehr über Hellmut Mehnert zu berichten.



Der Gesundheitsminister von Abu Dhabi (H.M.) gratuliert Karl Dietrich Hepp zum 60. Geburtstag